

historians; what we need badly is a systematic analysis of the Medieval historians and a well-proportioned story of the whole evolution of historiology.

GEORGE SARTON.

Oswald Spengler. — *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte.* Erster Band : Gestalt und Wirklichkeit. Zweiter Band : Welthistorische Perspektiven. 635 S., 8°. München, OSKAR BECK, 1922.

Ein geschichtsphilosophisches Werk in zwei starken Bänden, dessen erster Band seit zwei Jahren die Lesewelt in Erregung hält und noch in diesem Herbst die 33. bis 42. Auflage erleben soll, dessen zweiter Band seit ebensolanger Zeit mit Spannung erwartet wird — das ist selbst in dem Deutschland der Dichter und Denker, wie man uns mit einer Beimischung von Mitleid zu nennen gewohnt ist, ein ungewöhnliches literarisches Ereignis. Mochte der Titel auf den Krieg und seine furchtbaren Folgen anspielen und manchen Neugierigen anlocken — er musste bald erkennen, dass er hier keiner Zeitungsliteratur gegenüberstand, die die Konjunktur ausnützt, keiner Stimmungsmache, die auf verzweifelte Menschen wirken will, er sah sich einem Werk von schwerstem Kaliber gegenüber, das sich wie ein Granitblock wuchtig und eindringlich von aller Umgebung abhob, einem Werk, das nur in jahrzehntelanger, einen unübersehbaren Stoff bewältigender Arbeit vorbereitet, nur von einem künstlerisch und philosophisch gleich stark veranlagten Manne geschaffen werden konnte.

Eine Flut von Besprechungen und Aufsätzen in Zeitschriften und Tageszeitungen begleiten die in kurzen Zwischenräumen sich folgenden Auflagen. Die Tiefe der Gedanken, die Weite des historischen Blicks, die unerhörte Belesenheit selbst auf abgelegensten Gebieten, mochte es sich um Chinesisch oder Kontrapunkt, um die letzten Fragen der Infinitesimalrechnung oder um die Bauten von Tenoxtitlan handeln, um Keimblättertheorie oder Islam, das Erstaunen über solche unermessliche, überall auf der Höhe der Zeit stehende Wissensfülle war die erste allgemeine Empfindung, die Bewunderung der bildhaften Sprache, der mit neuem Gehalt beladenen Worte, der kühnen Vergleiche, der überraschenden Antithesen, der « machtvollen Dramatik seiner Sätze » ist das zweite, allenthalben wiederkehrende Motiv der Besprechungen. Langsam nur und fast schüchtern gesellen sich Stimmen zu dem Chor, die das Werk, sei es in der Grundidee, sei es vom Standpunkt einer Fachwissenschaft ablehnen oder wenigstens nur mit starken Einschränkungen gelten lassen; ja selbst ein erbarungslos ironisch gehaltenes Buch gegen SPENGLER, das den Philo-

sophen LEONARD NELSON zum Verfasser hat, ist schon 1921 erschienen. Wie war es möglich, dass ein Buch so unerhörten Erfolg haben, dass es so entgegengesetzte Beurteilung erfahren konnte?

Es ist nicht leicht, darauf eine Antwort zu geben. Denn wer will sich vermessen zu sagen, dass er objektiv einer solchen die letzten Dinge und Erkenntnisse berührenden, den ganzen Menschen aufrüttelnden geistigen Schöpfung gegenüberstehe? Wer vermag sich so in die Massenseele dieser Zeit und in die tausendfach differenzierte Empfindungswelt derer hineinzusetzen, die diesem Buch als Gläubige, als Bekehrte, als Bewunderer oder Verächter gegenüberstehen, dass er den glänzenden Vorzügen und den fühlbaren Mängeln als kühl abwägender Richter gerecht zu werden sich getraute?

Ich weiss mich frei von jeder dogmatischen Enge; ich bin ein gutes Stück desselben Wegs gegangen wie OSWALD SPENGLER — von der Philosophie, der Mathematik und Naturwissenschaft zu den historischen Wissenschaften hin —, auch schwingt wohl Naturfreude und Freude an künstlerischer Form stark genug mit, um SPENGLERS Buch nach der künstlerischen Beseelung zu werten. So darf vielleicht ein Versuch gewagt werden, die Gründe des unerhörten Erfolgs aufzuspüren, den dieses gedankenschwere, übervoll mit Stoff beladene Werk in unserer Zeit des Untergangs und der geistigen wie materiellen Not verzeichnen kann.

Sehen wir ganz ab von SPENGLERS geschichtsphilosophischen Thesen, so ist es seine Universalität, seine Beherrschung des gesamten menschlichen Wissens und seine überlegene Kritik an all diesem Wissen, die den Durchschnittsleser, der sich überall unsicher fühlt und an Autoritäten hängt, überrascht und hypnotisiert, den Kenner, der auf Sondergebieten Bescheid weiss, befremdet und zum Widerspruch reizt. Mag der Einzelne mehr auf dem geschichtlichen, mag er mehr auf dem naturwissenschaftlichen Gesamtgebiet zu Hause sein, er wird gezwungen, nicht nur auf den ihm fremden Wissensgebieten (ich nenne die Rechts- und Religionsgeschichte, die Geschichte der Musik und der bildenden Künste, die Ethnologie und vergleichende Sprachforschung), sondern auch auf seinem eigensten Felde eine Fülle von Dingen, die mit autoritativer Sicherheit neben- und gegeneinander gestellt werden, hinzulernen. Einem solchen Ausmass von Geist und Wissen gegenüber fühlt er sich befangen und unsicher, und so gibt er sich willig der Führung des Ueberlegenen hin. Er steht staunend vor all dem Reichtum, wie das Kind, das aus dem Dorf zum erstenmal in die Stadt kommt und von Schaufenster zu Schaufenster wandert, wie der Junge, der zum erstenmal auf der Bühne ein grosses historisches Drama sich leibhaftig abspielen sieht. Nun zu alledem der Stimmungsgehalt der Sprache! « Betrachte die Blumen am Abend, wenn in der sinkenden

Sonne eine nach der andern sich schliesst : etwas Unheimliches dringt auf dich ein, ein Gefühl von rätselhafter Angst vor diesem blinden, traumhaften, der Erde verbundenen Dasein. Der stumme Wald, die schweigenden Wiesen, jener Busch und diese Ranke regen sich nicht. Der Wind ist es, der mit ihnen spielt. Nur die kleine Mücke ist frei; sie tanzt noch im Abendlichte; sie bewegt sich, wohin sie will. » So beginnt SPENGLER seinen zweiten Band. Er stellt das Kosmische im Pflanzenleben dem Mikrokosmos des Tierischen gegenüber : « Ein Tier aber kann wählen. Es ist aus der Verbundenheit der ganzen übrigen Welt gelöst. Jener Mückenschwarm, der noch am Wege tanzt, ein einsamer Vogel, der durch den Abend fliegt, ein Fuchs, der ein Nest beschleicht, sie sind kleine Welten für sich in einer andern grossen. Ein Infusor... ist *frei* und unabhängig dem gesamten All gegenüber. » So spricht ein *Dichter*, der Stimmungen und Schwingungen der eigenen Seele in die Natur hineinlegt, der die Seelen seiner Leser zum Mitschwingen bringen will, so ein Prediger und Prophet — wir denken an BONSELS' Biene Maja, an EWALDS köstliche Märchen, an R. KIPLING, allenfalls noch an BÖLSCHE und FRANCÉ — aber wenn wir uns fragen, was vor der Kritik standhält, die der Naturforscher, der Psychologe, der Philosoph solchen Verallgemeinerungen gegenüber üben muss, dann verfliegt der Stimmungszauber, dann bleiben halbe Wahrheiten, oder es bleiben Dogmen, die geglaubt werden müssen, aber nicht bewiesen werden können. Gewiss hat SPENGLER Recht, wenn er (Band I, S. 529 ff., in dem Kapitel über faustische und apollinische Naturerkenntnis) sagt : « Die unbewusste Sehnsucht jeder echten Wissenschaft richtet sich auf das Begreifen, das Durchdringen und Umfassen des naturhaften *Weltganzen*, nicht auf die messende Tätigkeit an sich, die immer nur eine Freude unbedeutender Köpfe gewesen ist. Zahlen sollen stets nur der Schlüssel zum Geheimnis sein.... Und insofern behaupte ich, dass allem Wissen von der Natur, auch dem exaktesten, ein religiöser Glaube zugrunde liegt. Die reine Mechanik, auf welche die Natur zurückzuführen die Physik als ihr Endziel bezeichnet... setzt ein Dogma voraus ». Aber werden wir ihm noch folgen können, wenn er die groteske Behauptung wagt : « Die moderne Mechanik ist Stück für Stück ein Abbild christlicher Dogmen » (S. 531)? Er hat sich, wenn ich nicht irre, den grossen KEPLER als Beispiel entgehen lassen : was ist denn aber das Unvergängliche und Grosse an diesem Manne, seine mystische Grundstimmung, die dem « magischen » Zeitbewusstsein entsprach, oder die ungeheure Anspannung des Geistes, mit der er rechnete und immer wieder rechnete und mass, um schliesslich jene ewigen mathematischen Gesetze zu entdecken? Was ist positivere Erkenntnis, das astrologische Dogma oder die Bahnrechnungen der Astronomen? die alchymistischen

Träume oder die aus messender und wägender Tätigkeit hervorgegangene Chemie? Man kennt genug Menschen, die gequält vor solchen Aufgaben der messenden und rechnenden « Tätigkeit an sich » sitzen, aber jene, die mit Hebeln und mit Schrauben umzugehen vermögen, brauchen weder schlechter noch besser zu sein als die andern, die die Natur und das Naturgeschehen nur in Bildern und religiösen Stimmungen zu erfassen vermögen. SPENGLERS Seele ist die des Sehers und Mystikers, ihm genügt nicht die Resignation derer, die bekennen, dass wir nichts wissen können, er sucht faustischen Dranges voll das ewige Rätsel zu enträtseln.

Aber eben diese Grundrichtung seines Geistes befähigt ihn auch, in Tiefen des Menschenschicksals hinabzusteigen, in Zusammenhänge geistiger Art hineinzuleuchten, die dem messenden und wägenden Naturforscher unzugänglich sind. Mag er im Einzelnen hundert mal Unrecht haben, mag ihm der Fachmann auf Schritt und Tritt Versehen und schiefe Urteile nachweisen, er trifft damit nicht das Ganze, er hebt nicht den Gesamtaufbau aus den Angeln. Wer dies versucht, muss mit andern Waffen als mit fachwissenschaftlicher Einzelkritik gegen SPENGLERS Kulturphilosophie zu Felde ziehen, er muss die Unhaltbarkeit der Grundgedanken zu erweisen suchen. Diese Gedanken aber liegen jenseits des Naturgeschehens.

Es liegt mir nicht ob, an dieser Stelle das Gesamtwerk zu analysieren. Ich habe den zweiten Band anzuzeigen und bleibe innerhalb meiner eigenen Kompetenz, wenn ich von den grossen Kapiteln das den Problemen der « arabischen Kultur » gewidmete herausgreife. Schon im ersten Band spielt der Begriff dieser Kultur eine grosse Rolle. Sie ist eine « Entdeckung » (II, 49), den abendländischen Geschichtsforschern « so völlig entgangen, dass nicht einmal eine gute Bezeichnung für sie aufzufinden ist ». Ich fürchte sehr, dass es mit dieser Entdeckung nicht eben gut bestellt ist, dass auch andere schon den unlöslichen Zusammenhang der von SPENGLER unter diesem Namen vereinigten vorderasiatischen Kulturen gesehen haben, und dass kein Name unglücklicher dafür gewählt werden konnte als der einer « arabischen » Kultur.

SPENGLER spricht davon, dass arabischer Geist « in spätantiker Maske » seinen Zauber auf die beginnende Kultur des Abendlandes ausgeübt habe. Sollte es nicht eher *arabische Maske* gewesen sein, hinter der sich die Antike barg? Solange Worte noch einen für uns alle verbindlichen Sinn haben, wird man unter griechischer, englischer, japanischer, also auch arabischer Kultur eine von den genannten bodenständigen Menschengruppen hervorgebrachte, zum mindesten von ihnen in eigentümlicher Weise geformte, das ganze materielle und geistige Leben umspannende Schöpfung verstehen. So dürfen wir als

« japanische » Kultur ansprechen, was sich auf der abgeschlossenen Inselwelt des fernsten Ostens vor der europäischen Invasion unter starkem chinesischem Einfluss und doch nach eigenen Gesetzen organisch entwickelt hat. Wenn jetzt der Japaner mit erstaunlicher Geschwindigkeit Europa und Amerika copiert, verlässt er den Boden seiner echten Kultur und Niemand weiss, welche Bastardform sich aus dieser Vermischung noch herausentwickeln wird. Nicht anders bei der arabischen Kultur. Was war der Araber vor dem Islam? Ein schweifender Nomade, ein geschichtsloses Nichts, zu dem die Erinnerung an südarabische Reiche nur noch wie eine längst verschollene Sage sprach, in den wenigen Städten ein Zeuge des jüdischen und christlichen Glaubenseifers fremder Einwanderer, dem er gleichgiltig oder verachtungsvoll gegenüberstand. Hundertfünfzig Jahre später reicht der sprachliche Einfluss des Arabischen durch die Ausbreitung des Islam von Indien bis zum äussersten Westen Afrikas und Europas! Was ist nun arabische Kultur? Und was ist hundert oder dreihundert Jahre später arabische Kultur? Ist es der neue Glaube mit den überall gleichen Kultformen, ist es der äussere Zuschnitt des Lebens, die Regierungsform, der Geist der Literatur, die Pflüge der Wissenschaft? Was ist von alledem national arabisch und was ist Fortbildung gänzlich fremder Anleihen? Mag man auch alles das noch « arabisch » nennen — der Name ist schon so falsch, als ob man den ganzen Bereich des Katholizismus der « römischen » Kultur zurechnen wollte — *niemals wird ein ernster Historiker den Namen anerkennen*, wenn damit zugleich Judentum, Parsismus, Hellenismus, Christentum und Islam unter einen Hut gebracht werden sollen, wie SPENGLER das tut.

Dass die Religionen im römischen Imperium die Völkerschranken zu überschreiten beginnen, dass sich Mischungen und Entwicklungen aller Art vollziehen, dass das Judentum aus dem Parsismus schöpft, das christliche Dogmengebäude aus griechischer Philosophie gespeist wird, der Islam nicht ohne die syrisch-griechische Theologie und ohne ARISTOTELES seine eigene Theologie aufbauen konnte, wer weiss das nicht? Aber sind denn nun diese « magischen » Religionen untergegangen, oder ist mit ihrem Verfall zu rechnen? Wer dies erwartet, oder wer den Untergang darin sieht, dass irgend eine kleine, intellektuell (aber durchaus nicht immer kulturell) fortgeschrittene Gruppe vom Glauben der Väter abfällt, wer vergisst, dass diese magische Weltanschauung heute noch die Welt beherrscht und die Massen beherrschen *muss*, weil sie die den Massen allein zugängliche positive Lösung der « Welträtsel » einschliesst, der legt der Wirksamkeit kritischer oder theoretischer Gedankengänge doch wohl zu grosses Gewicht bei. Das Abendland als Zusammenfassung der wirtschaftlichen, auf Technik und Naturwissenschaft ruhenden Leistungsfähigkeit der europäischen

Völker wird so lange nicht untergehen, als der schöpferische Gestaltungs- und Erkenntnisdrang des Menschen noch Auswege aus der sich steigernden Lebensnot findet. Versagen einst die Mittel, sind die Bodenschätze erschöpft, an denen wir in sinnloser Weise Raubbau treiben, dann freilich mag langsam oder panikartig ein jüngster Tag über die Menschheit hereinbrechen, von dem der Weltkrieg nur ein erstes Vorspiel war.

Ich muss abbrechen — man kann einen Band, der einen bändereichen Kommentar erforderte, nicht auf zwei Seiten erschöpfen. Ich kann nicht mehr als einen Hinweis geben, diesen Koloss zu bewältigen und sich mit SPENGLERS Gedankenwelt auseinanderzusetzen. Dass wieder einmal ein Outsider die Leute der zünftigen Wissenschaft zu allerhand nachdenklichen Betrachtungen nötigt und ein Sturm die Blätter des Bücherwaldes schüttelt, ist nicht das kleinste Verdienst des deutschen Denkers, dessen Name jetzt in aller Munde ist.

J. RUSKA.

(Heidelberg.)

Gino Loria. — *Storia della Geometria descrittiva dalle origini sino ai giorni nostri*, pp. xxiv+584, Milan, HOEPLI, 1921 (L. 25).

This volume constitutes a historical survey of the field of descriptive geometry and the related fields by one who is a master both of historical method and of geometrical theory. LORIA has profound knowledge of the whole field of mathematics as it has developed from ancient times, evidenced by his notable works on the history of ancient mathematics. LORIA has made also notable contributions to the theory of curves, in special articles and in a historical summary. This combination of ability enables the author to approach the field of descriptive geometry with appreciation of the preparatory work in perspective, in art, in architecture, and in geometry proper. The work will prove of the greatest value and will be stimulating to all who have any knowledge of the field.

LORIA refers to the work of MAROLOIS (1) as editor of the work on perspective by JAN VREDEMAN DE VRIES. AS LORIA notes that he has been unable to locate biographical details of these men it may be of interest to note that DE VRIES may be accounted among the famous artists of his day and one of a famous family. He was born in 1527 and died in 1608. Four volumes of his artistic works have been

(1) I can find no justification for the spelling MAROLAIS. (The two spellings are really equivalent, *ois* being simply an older form of the suffix *ais*, corresponding to the suffix *ish* in English. G. S.)

ISIS

**International Review devoted to the History
:: of Science and Civilization ::**

EDITED BY
GEORGE SARTON, D. Sc.
Associate of the Carnegie Institution of Washington

VOLUME V
1923

Brussels, Belgium : Weissenbruch, 49, rue du Poinçon